

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“.

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erstausgabe an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Voreinzahlung 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Postfachstr. 2.

Kreis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Restanten pro Seite 40 Pf. Anzeigen finden die weitestgehende Berücksichtigung. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatte.
Druck v. Emil Winding, Buchdruckerei, Dillenburg.

101

Samstag, den 1. Mai 1915

9. Jahrgang.

Englische Heuchelei.

In den beiden Häusern des Parlaments, im Oberhaus und im Unterhaus, sind am selben Tage von zwei verschiedenen englischen Ministern fast dieselben Fragen behandelt worden. Es handelt sich dabei um die Behandlung der Gefangenen, um die deutschen Vergeltungsmaßnahmen und ganz besonders über die Ausnahmestellung, die England den gefangenen U-Bootsmannschaften zuteil werden läßt. Wie der Kriegsminister Lord Kitchener im Oberhaus mitteilte, würden die Gefangenen freigelassen, wenn es immer zuträglich ersehe. Die Auswechslung von Gefangenen sei jedoch mit immer größeren Schwierigkeiten verbunden, da Deutschland von dem Dienste der Gefangenen Gebrauch mache, die bisher auf Grund ihres vorgerückten Alters von einer militärischen Dienstleistung befreit waren. Dann glaubte Kitchener auf Grund von Berichten aus verschiedenen Quellen feststellen zu können, daß die Gefangenen in Deutschland hart behandelt würden. Mit den deutschen Vergeltungsmaßnahmen ist er natürlich nicht einverstanden. Er beruft sich dabei auf die Haager Konvention, nach der eine derartige Gefangenschaft nur aus Gründen der Sicherheit zulässig ist.

Auch der erste Lord der Admiralsität, Churchill, behauptete sich mit deutschen Vergeltungsmaßnahmen. Wie er im Unterhaus ausführte, kann sich die englische Regierung dadurch nicht in ihrer Handlungsweise beeinflussen lassen. Die deutschen U-Bootsmannschaften werden also weiter wie Verbrecher behandelt. Er weist auf die Tatsache hin, daß diese Gefangenen von den übrigen, die er als ehrenhafte bezeichnet, abgesetzt werden. Da nur diejenigen so behandelt werden sollen, die nach dem 18. Februar, also nach dem Beginn des deutschen U-Bootskrieges, in englische Hände gefallen sind, so handelt es sich um weiter nichts, als um ein Zeichen ohnmächtiger Wut über die Wirkungen dieses Krieges. Auf die tatsächlichen Gründe, die auch diesmal wieder von dem englischen Minister angeführt werden, brauchen wir hier nicht einzugehen, zumal es die altbekannten sind und wie wieder das alte Lied zu hören bekommen, daß all das dem Völkerrecht und dem Herkommen widerspricht, was England nicht in seinem Kram paßt. Dann schwingt sich der „edle“ Lord zu einer Drohung auf, von der er aber selbst nicht weiß, wie sie ausgeführt werden kann. Er sagt, man könne augenblicklich nicht sagen, wie weit es möglich sein werde, nach Ablauf des Krieges die Schuld der beteiligten Personen festzustellen, und in welcher Form Vergeltung von dem schuldigen Volke zu erlangen sei.

Diese Drohung steht beinahe so aus, als ob man beim Kriegsende eine Art Gericht abhalten will. Wir meinen dieser ganze Krieg ist schon an sich ein Gericht, und Herr Churchill sowie seine Freunde mögen sich vorstellen, ob nicht seine Handlungsweise finden werden — wovon ja die ganze Welt schon überzeugt ist — daß sie die eigentlichen Schuldigen sind und vor das Gericht gehören. Im übrigen kann man nur sagen, daß aus den Versicherungen dieser beiden englischen Minister wieder einmal die britische Heuchelei in schönster Reinkultur spricht. Diese kann man sich am besten merken, wenn man bedenkt, daß der Führer der Konzentrationslager in England, Lord Kitchener, zu dem Zweck kam, um am leichtesten das Volk ausrotten zu können. Herr Churchill ist aber auch in dieser Beziehung seinem Ministerkollegen völlig ebenbürtig. War er es doch, der die Kitchenerische Erfindung als eine „höchst nützliche“ Maßnahme pries. Die damals gemachten guten Erfahrungen in der Ausrottung ganzer Teile eines wehrhaften Volkes waren natürlich die Ursache, dieses System auch Deutschland gegenüber anzuwenden. Nur glaubte man hier einen Schritt weiter gehen zu können, indem man noch ein Ausrottungssystem ins Werk setzte.

Auf jeden Fall zeigen auch diese ministeriellen Versicherungen vor dem englischen Parlament, daß Engländern gegenüber ein Entgegenkommen und jede Sentimentalität in keiner Weise am Platze ist. Das beweist ja auch das Verhalten der von uns kürzlich aus dem Konzentrationslager entlassenen englischen Beamten, die, wie Zeitungsberichte besagen, ihre Dankbarkeit durch rüpelhaftes Benehmen deutschen Reisenden gegenüber auf der Fahrt nach Hamburg abstellten.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Seit einiger Zeit machten sich Gerüchte über den angeblichen Aufenthalt des Prinzen Heinrich von Preußen breiten, die trotz ihres mehr als unwahrscheinlichen Charakters sich vielfach erhalten konnten. Um nun diesen Gerüchten wirksam entgegenzutreten zu können, hatte sich die Chemnitzer „Allgemeine Zeitung“ direkt an den Prinzen gewandt und erhielt darauf, aus Kiel, unter dem 22. April nachstehende, die eigentliche Antwort:

„In Erwiderung Ihres Schreibens vom 15. d. M., welches erst heute nach einer Befragungsgespräch in Flensburg, zu meiner Kenntnis gelangte, erlaube ich mir Ihnen mitzuteilen, daß ich den mit von meinem Oberleutnant angeordneten Posten seit Ausbruch der Mobilmachung auf den heutigen Tag innehatte und alle dieser Tatsache zugehörigen Gerüchte auf Erfindung beruhen. Heinrich, Prinz von Preußen, Großadmiral.“

+ Bundesrat. (Mittl.) Berlin, 29. April. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Änderung der Bekannt-

machung über das Ausmahlen von Brotgetreide vom 5. Januar 1915; die Vorlage betr. Festsetzung des Höchstbetrages der Mittel zur Unterstützung der Gemeinden auf dem Gebiete der Kriegswahlhelferpflege und der Entwurf einer Verordnung über die Verwendung von Erdölprodukten. (B. L. L.)

Die Landtags-Erfahrung im Wahlkreis Rintelen wurde auf den 12. Juni, die Wahlmännerwahl auf den 26. Mai anberaumt.

25 Jahre preussischer Abgeordneter. Dies Jubiläum können im laufenden Jahre zwei Mitglieder der zweiten preussischen Kammer feiern, nämlich Landrat v. Bodelberg-Schönau (Lons), der den Wahlkreis Ost- und Westfalen vertritt, und Reichsrat v. Eymann (Str.), der Vertreter des Wahlkreises Westfälischen-Helmsberg-Erfeld ist.

Ausland.

+ Sultan Mohamed V. Ghazi.

Nachdem der türkische Ministerrat dieser Tage beschloß, den Sultan zu bitten, den Titel „Ghazi“ (der Siegreiche) anzunehmen, richtete der Großwesir anlässlich des Empfanges zur Erinnerung der Thronbesteigung des Sultans am 28. April an den Herrscher die Bitte, diesen Titel anzunehmen, worauf der Sultan sichtlich gerührt seine Zustimmung hierzu erteilte. Die Feierlichkeit der Uebertragung des Titels „Ghazi“ wurde auf den 30. April festgelegt. — Der deutsche Botschafter Freiherr von Wangenheim wurde nachmittags vom Sultan in Audienz empfangen. Er unterbreitete ihm die Glückwünsche Kaiser Wilhelm, der außerdem in einem an den Sultan gerichteten Telegramm den Wunsch nach dem Siege der Armeen der Verbündeten ausdrückte.

+ Der durchsichtige Heuchler John Bull.

Berlin, 29. April. Die Neutralität über die heuchlerischen englischen Klagen über scharfe Vorbehalte der deutschen Seestreitkräfte gegen die englischen Fischdampfer denken, zeigt eine Aufschrift an den „Nieuwe Courant“. Sie weist darauf hin, daß die britische Admiralsität Informationen über feindliche Seestreitkräfte bis zu 20 000 A. ausgelegt habe. Dies sei ein Ansporn zur Spionage für Handelsfahrzeuge, mit dem die britische Admiralsität selbst die in Betracht kommenden kleinen Fahrzeuge, in erster Linie Fischdampfer und Fischerboote, außerhalb des gewöhnlichen Rechts stelle. Wenn derartige Fahrzeuge dann durch den Feind mit Mann und Maus vernichtet wurden, so erlitten ihre Besatzungen nach Ansicht des Einsenders der Aufschrift eine zwar schreckliche, aber sehr gerechte Strafe.

+ China und Japan.

Der japanische Botschafter überreichte am 28. April, wie die „Londoner Times“ aus Peking melden, dem chinesischen Minister des Auswärtigen eine revidierte Liste der 24 Forderungen, die das Minimum der japanischen Forderungen seien. Die neuen Forderungen seien im wesentlichen dieselben wie früher mit gewissen Ausnahmen. Die Chinesen seien durch die Revision enttäuscht, da sie nach den Versicherungen des japanischen Ministerpräsidenten Grafen Okuma gegenüber der Tokioer Botschaft bedeutendere Änderungen erwartet hätten.

+ Alle Franzosen an die Front!

Der Heeresauschuß der französischen Kammer nahm dieser Tage den letzten Artikel des Gefangenenabkommens an, wonach alle in der inneren Zone in Hilfsdiensten in den Fabriken und Betrieben, die für die Nationalverteidigung arbeiten, beschäftigten selbstständigen Mannschaften zum Grunddienst herangezogen und durch Freiwillige oder die ältesten Jahrgangsklassen der Territorialtruppen in der bisherigen Beschäftigung ersetzt werden sollen. Aus den Antillen, Guayana und Reunion sollen unverzüglich Kreolenkontingente einberufen werden; ebenso die Söhne aller Ausländer, welche Franzosen geworden sind. Ueber die Felddiensttauglichkeit soll eine neue strenge ärztliche Untersuchung entscheiden.

Kleine politische Nachrichten.

+ Von jetzt ab ist die Einfuhr von Waren, frischen Gemüsen und Früchten in Postpaketen aus Deutschland nach Rumänien wieder gestattet.

+ Aus Stockholm meldet die Kopenhagener „Berlingske Tidende“, daß fünf schwedische Dampfer, welche von den Deutschen angehalten worden waren, nach einer Meldung des Auswärtigen Amtes freigegeben worden seien. — Nach einem bei der Reederei des Walmdor Dampfers „Luisa“ eingetroffenen Telegramm wurde dieses Schiff, das Kohlenladung an Bord hatte, am 28. April von den Deutschen angehalten und nach Swinemünde gebracht.

+ Der Hoheger „Nieuwe Courant“ meldet aus Neuport, daß Italien und Griechenland sich erboten gemacht hätten, den neuen argentinischen Ueberdreadnought „Moreno“ zu kaufen, doch dies Anerbieten aber seitens der argentinischen Regierung abgewiesen worden sei.

+ In einer Abhandlung über die russische Armee erklärt der Petersburger Korrespondent des Pariser „Temps“, Rußland habe noch nicht ein Viertel seiner Reserven in Anspruch genommen. Die russische Militärverwaltung könne, wenn es nötig sei, noch jahrelang die Effektivbestände des russischen Heeres auf der gleichen Höhe halten. — Unnütze Prozeduren!

+ Meldungen Ligonier Blätter aus Petersburg zufolge hat die russische Regierung für April die Ausfuhr von 50 Millionen Zentner Getreide im Werte von 300 Millionen Mark nach Frankreich gestattet.

+ Die Londoner „Times“ erfahren aus Sydney, daß der australische Kreuzer „Encounter“ den deutschen Handelsdampfer „Elsrieda“ aufbrachte. Die „Elsrieda“ sei, wie man glaube, das letzte deutsche Schiff in den australischen Gewässern gewesen.

Die mißglückten englisch-französischen Landungsversuche.

Seit Tagen hatten die vereinigten Engländer und Franzosen einen neuen großen Schlag gegen die Dardanellenforts der Welt angekündigt. Da sie inzwischen eingesehen hatten, daß sie mit der Flotte allein die Dardanellendurchfahrt nicht erzwingen könnten, hatten sie diesmal ein starkes Landungskorps mitgebracht, das an vier Stellen der Westküste der Halbinsel Gallipoli zu landen versuchte, um damit dann die Dardanellenforts auch von der Landseite angreifen zu können. Natürlich waren die Türken auch auf diesen Versuch gründlich vorbereitet, und sie haben die Landungstruppen, soweit sie sie nicht töteten oder gefangennahmen, mit blutigen Köpfen ins Meer zurückgetrieben. Unsere Skizze zeigt den Schauplatz dieser Ereignisse.



Aus dem Reiche.

+ Das bayrische Königspaar stiftete für die bayrische Kriegswahlhelferfürsorge 50 000 M.

+ Eine neue Handelshochschule. Die neue Handelshochschule zu Königsberg i. Pr. wurde am Montag in Anwesenheit des Handelsministers Sydow und der Spitzen der Behörden feierlich ihrer Bestimmung übergeben.

Falsche Darlehensnotenscheine zu 2 Mark sind in großer Zahl im oberpfälzischen Industriegebiet in den Verkehr gebracht worden und in Gleiwitz, Rattowitz, Beuthen usw. aufgetaucht. Die Scheine sind gut nachgemacht, eine Täuschung ist leicht möglich. Die Nummern, 90—805 788 und 99—895 783, und der rote Stempel lassen sich verwischen, wenn man sie etwas anfeuchtet.

+ Deutsch-österreichischer Grenzverkehr. Wie bei verschiedenen Kurverwaltungen und Fremdenverkehrsvereinen usw. mehrfach einlaufende Anfragen beweisen, herrscht nach einer Wiener Meldung in manchen Kreisen des reisenden Publikums die Ansicht, aus dem Deutschen Reich kommende Fremde müßten sich an der österreichischen Grenze einer Schutzimpfung gegen Cholera und Typhus unterziehen. Dieses Gerücht entbehrt jeder tatsächlichen Grundlage; an keiner Grenze finden derartige Impfungen statt, zu welchen auch kein Anlaß vorliegt. Unverzüglich dagegen ist zum Ueberschreiten der Grenze (sowohl bei Reisen aus dem Deutschen Reich nach Österreich, als auch bei solchen von Österreich nach dem Deutschen Reich) ein ordnungsmäßig visierter Reisepaß.

+ Die Behandlung der englischen Kriegsgefangenen in Deutschland. Der amerikanische Botschafter Gerard besichtigte am Mittwoch in Magdeburg und Burg die Kriegsgarnisonarrestanstalten, in denen die englischen Offiziere zur Vergeltung für die Behandlung der deutschen Unterseebootleute untergebracht sind, sowie die Gefangenenlager. Er sprach sich äußerst befriedigt aus. Die Spanaenen äußerten unumwundene Zufriedenheit.

Aus Groß-Berlin.

Wurstchen nur noch nach Gewicht. Eine Versammlung der Berliner Wurstfabrikanten beschloß, wie die „Deutsche Fleischzeitung“ meldet, im Berliner Handel Wiener Wurstchen, Bodwürste und Jauerische von nun an nur noch nach Gewicht zu verkaufen.

+ Das Todesurteil gegen William Consdale bestätigt. W. L. B. meldet: Die Verhandlung gegen den englischen Kriegsgefangenen, Straßenbahnschaffner William Consdale, der wegen tötlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten im Dienst vor verurteiltem Mannschaften und im Gefolge im Gefangenenlager Döberitz vom Kriegsgericht des immobilen Gardekorps zu zehn Jahren Gefängnis, vom Oberkriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, gelangte dieser Tage vor dem 1. Senat des Reichsmilitärgerichts zur Verhandlung. Ein Verteidiger und auch der Angeklagte waren nicht erschienen. Nach längerer Verhandlung verurteilte der Verhandlungsführer, Senatspräsident Thielmann, der Gerichts-

Der Krieg.
Tagesbericht der obersten Heeresleitung.
+ Großes Hauptquartier, den 29. April 1915.
Weltlicher Kriegesplan.
Unsere auf dem westlichen Kanal-Ufer befindlichen Stellungen nördlich von Ypern, am Perleer-Bach, bei Steenstraete und bei Sas werden seit gestern nachmittag ununterbrochen, aber vergeblich angegriffen. Ostlich des Kanals schickte ein gegen unseren rechten Flügel von Franzosen, Belgiern und Engländern gestern abend gemeinsam unternommener Angriff unter sehr starken Verlusten für die Feinde. Die Zahl der von uns in den Kämpfen nördlich von Ypern erbeuteten feindlichen Geschütze hat sich auf 63 erhöht.
Feindliche Minenprellungen an der Eisenbahn La-Basse-Bethune und in der Champagne nördlich von Le-Mesnil waren erfolglos. Bei Le-Mesnil wurden nachts französische Angriffe gegen die von uns gestern nacht eroberten Stellungen unter starken Verlusten für den Feind abgeblasen. Die hier gemachten französischen Gefangenen befanden sich in jämmerlicher Verfassung; sie zitterten vor Angst, da ihnen von ihren Offizieren vorgeworfen war, sie würden, in deutsche Gefangenschaft geraten, sofort erschossen.
Auf den Maas-Höhen südlich von Verdun schoben wir unsere Stellungen um einige hundert Meter vor und befestigten sie.
In den Vogesen ist die Lage unverändert.
Ostlicher Kriegesplan.
Südlich von Kalarwa sehen wir uns in Besitz des Dorfes Kowale und der Höhe südlich davon.
Bei Dschowow südlich von Sachajew eroberten wir einen russischen Stützpunkt.
Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)
+ Gegen die Kriegsberichte des Dreiverbandes.
Aus dem Großen Hauptquartier wird dem Westlichen Fel.-Bur. unterm 28. April abends mitgeteilt:
Unsere Gegner haben sich in ihren amtlichen Bekanntmachungen als streng an die Wahrheit gehalten. Die Unwahrheiten nehmen aber jetzt von Tag zu Tag größeren Umfang an.
Das Hannoversche Telegramm vom 27. April, 8 Uhr nachmittags, enthält als Nachtrag den Satz: „Der Hartmannswellertopf, welcher gestern früh genommen wurde, ist von uns im Laufe des Abends wieder genommen worden, und wir haben Gefangene gemacht.“ Das Telegramm vom 11. April abends besagt: „Am Hartmannswellertopf sind wir zur Offensive übergegangen. Nachdem wir den Gipfel genommen hatten, sind wir 200 Meter auf dem Osthang vorgezogen.“
Tatsächlich ist der Hartmannswellertopf am Abend des 25. April von uns erobert worden und ist seitdem fest in unserer Hand. Die französischen Angriffe am 26. April abends wurden glatt abgewiesen, kein einziger gelangte — auch nicht einmal mit Leuten — bis an unsere Stellungen. Gefangene konnten die Franzosen daher überhaupt nicht machen. Am 27. April haben die Franzosen gar nicht angegriffen.
Das selbe Hannoversche Telegramm enthält den Satz: „dem gestrigen Communiqué nichts hinzuzufügen, ausgenommen die Verstärkung und die Fortdauer unserer Fortschritte nördlich Ypern und auf den Maas-Höhen.“ dem am 27. April 11 Uhr abends hinzugefügt wurde: „nördlich von Ypern dauern unsere Fortschritte an, ebenso diejenigen der britischen Armee. Wir haben zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial (Bombenwerfer, Maschinengewehre) erbeutet.“

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 29. April 1915.

Weltlicher Kriegesplan.

Unsere auf dem westlichen Kanal-Ufer befindlichen Stellungen nördlich von Ypern, am Perleer-Bach, bei Steenstraete und bei Sas werden seit gestern nachmittag ununterbrochen, aber vergeblich angegriffen. Ostlich des Kanals schickte ein gegen unseren rechten Flügel von Franzosen, Belgiern und Engländern gestern abend gemeinsam unternommener Angriff unter sehr starken Verlusten für die Feinde. Die Zahl der von uns in den Kämpfen nördlich von Ypern erbeuteten feindlichen Geschütze hat sich auf 63 erhöht.

Feindliche Minenprellungen an der Eisenbahn La-Basse-Bethune und in der Champagne nördlich von Le-Mesnil waren erfolglos. Bei Le-Mesnil wurden nachts französische Angriffe gegen die von uns gestern nacht eroberten Stellungen unter starken Verlusten für den Feind abgeblasen. Die hier gemachten französischen Gefangenen befanden sich in jämmerlicher Verfassung; sie zitterten vor Angst, da ihnen von ihren Offizieren vorgeworfen war, sie würden, in deutsche Gefangenschaft geraten, sofort erschossen.

Auf den Maas-Höhen südlich von Verdun schoben wir unsere Stellungen um einige hundert Meter vor und befestigten sie.

In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Ostlicher Kriegesplan.

Südlich von Kalarwa sehen wir uns in Besitz des Dorfes Kowale und der Höhe südlich davon.
Bei Dschowow südlich von Sachajew eroberten wir einen russischen Stützpunkt.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

+ Gegen die Kriegsberichte des Dreiverbandes.

Aus dem Großen Hauptquartier wird dem Westlichen Fel.-Bur. unterm 28. April abends mitgeteilt:
Unsere Gegner haben sich in ihren amtlichen Bekanntmachungen als streng an die Wahrheit gehalten. Die Unwahrheiten nehmen aber jetzt von Tag zu Tag größeren Umfang an.

Das Hannoversche Telegramm vom 27. April, 8 Uhr nachmittags, enthält als Nachtrag den Satz: „Der Hartmannswellertopf, welcher gestern früh genommen wurde, ist von uns im Laufe des Abends wieder genommen worden, und wir haben Gefangene gemacht.“ Das Telegramm vom 11. April abends besagt: „Am Hartmannswellertopf sind wir zur Offensive übergegangen. Nachdem wir den Gipfel genommen hatten, sind wir 200 Meter auf dem Osthang vorgezogen.“

Tatsächlich ist der Hartmannswellertopf am Abend des 25. April von uns erobert worden und ist seitdem fest in unserer Hand. Die französischen Angriffe am 26. April abends wurden glatt abgewiesen, kein einziger gelangte — auch nicht einmal mit Leuten — bis an unsere Stellungen. Gefangene konnten die Franzosen daher überhaupt nicht machen. Am 27. April haben die Franzosen gar nicht angegriffen.

Das selbe Hannoversche Telegramm enthält den Satz: „dem gestrigen Communiqué nichts hinzuzufügen, ausgenommen die Verstärkung und die Fortdauer unserer Fortschritte nördlich Ypern und auf den Maas-Höhen.“ dem am 27. April 11 Uhr abends hinzugefügt wurde: „nördlich von Ypern dauern unsere Fortschritte an, ebenso diejenigen der britischen Armee. Wir haben zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial (Bombenwerfer, Maschinengewehre) erbeutet.“

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

16

„O nein, der tut weiter nichts zur Sache! Und die Angelegenheit war mit der besagten Ohrfeige ja auch vollständig geordnet. Selbstverständlich erbat ich meine sofortige Entlassung, und am nächsten Tage stand ich dem Nichts gegenüber. Jetzt hätte ich mich selbstverständlich sehr gern in irgendeinem — wie sagtest du doch? — anständigeren Beruf versucht. Aber ich mußte die Erfahrung machen, daß ich zu nichts zu brauchen war. Zwei Wochen lang mußte ich mich umsonst um eine Anstellung oder Beschäftigung, und nachdem ich zwei Tage lang nichts mehr gegessen hatte, verkaufte ich meine letzten Habseligkeiten und reiste zu der Mama.“

Sie hatte sich bemüht, in so leichtem Tone zu sprechen, als handle sich um irgendeine humoristische Erzählung. Bei den letzten Worten aber hatte die Erinnerung an die ausgestandenen Leiden sie doch für einen Moment überwältigt. Ihre Stimme zitterte, und sie drehte den Kopf zur Seite, um den Bruder die Tränen nicht sehen zu lassen, die ihr heiß in die Augen gestiegen waren.

„Armes Mädel!“ sagte er bewegt. „Vergib, wenn ich vorhin hart und ungerecht gegen dich gewesen bin! Aber warum wandtest du dich nicht damals an den Vater oder an eines deiner Geschwister? Keines, dem du dich anvertraut hättest, würde dich im Stich gelassen haben.“

Mit einer stolzen Bewegung warf die Sängerin den hübschen Kopf zurück.

„Würdest du dich an den Papa oder an eine deiner Mütterlichen Schwestern wenden, Hugo, wenn du in Not gerietest? Du hast keine Antwort! — Nun wohl, so brauche wohl auch ich dir auf deine letzte Frage keine zu geben.“

„Woher aber konntest du den Aufenthalt der Mutter? Hastest du dich denn schon vorher mit ihr in Verbindung gesetzt?“

„Nein! Aber ich hatte durch einen Zufall erfahren, wo die Gräfin Wolkonski lebte. Und ich wußte, daß sie mich mit offenen Armen empfangen würde. Wie groß

In unserer Bekanntmachung vom 2. April ist die Kunde nicht klar angegeben, die wir gewonnen und ausgeben haben. Vor dieser Linie sind alle französischen und britischen Gegenangriffe zusammengefaßt. Warum geben die Bekanntmachungen unserer Gegner nicht an, wie weit ihre Fortschritte reichen? Ausgenommen bei Aufgeben der geschlossenen Häuser von Ypern ist kein deutscher Soldat auch nur einen Schritt gewichen. Bei der freiwilligen Räumung können allerdings drei zerstörte Maschinengewehre und einige nicht transportfähige Vermunzte in Feindeshand gefallen sein; Bombenwerfer sind nicht verloren.

Wie es mit den Erfolgen auf den Maas-Höhen steht, läßt sich aus der französischen Berichterstattung erkennen, die von einem Schützengraben von Calonne spricht. Die Straße La-Grande-Tranchée-de-la-Colonne ist ein langer Waldweg, der die Linie der deutschen und französischen Schützengräben kreuzt. Von der französischen Stellung sind in einer Tiefe von 1250 Meter alle hintereinander liegenden Schützengräben einschließlich der in diesem Raum befindlichen Batteriestellungen genommen und gegen alle Angriffe behauptet worden. — Hier ist also eine weitere Enttäuschung.

Marshall „Nachwärts“ irrt sich!

In seinem letzten Berichte über die Kämpfe bei Ypern hebt der englische Oberbefehlshaber French hervor, daß sich seit dem 28. April morgens „westlich vom Kanal“ keine deutschen Truppen mehr befänden, „mit Ausnahme von Steenstraete“. Dieser Ort liegt aber auf der Ostseite des Kanals.

+ Französische und englische Prehlstimmen über die Ypern-Schlacht.

Die Pariser Presse vom 28. April erklärt, der plötzliche Angriff der Deutschen gegen die Front der Alliierten bei Ypern habe nicht den Erfolg gehabt, welchen sich die Deutschen versprochen hätten. Die Deutschen hätten anscheinend den Durchbruch gegen Calais versuchen wollen, aber die Alliierten seien im Begriffe, das verlorene Gelände wiederzugewinnen. „Ciberte“ glaubt, der Durchbruchversuch könne bereits jetzt als gescheitert betrachtet werden. „Humanité“ schreibt, der Feind habe das Ziel nicht ganz erreicht. Der Angriff sei halb mißlungen, hoffentlich werde er ganz abgeblasen werden. Aber die Deutschen seien sehr entschlossen, durchzudringen. Einem solchen Gegner gegenüber werde die Aufgabe der Alliierten hart sein. „Figaro“ erblickt in dem Vorstoß gegen Ypern ein — politisches Manöver. Da es der deutschen Diplomatie nicht gelungen sei, die Neutralität der Schweiz zu gewinnen, versuche Deutschland jetzt den Neutralen die Stärke seiner Armeen vor Augen zu führen und ihnen Furcht einzufloßen, um zu verhindern, daß sich die Neutralen den Alliierten anschließen. Ein derartiges Manöver, welches die schlimmste Verteidigung für die Neutralen sei, werde ebenso mißlingen, wie der militärische Durchbruch mißlungen sei.

Der „Temps“ endlich schreibt, die Deutschen seien auf einen unerschütterlichen Widerstand gestoßen. Die Schlacht, welche soeben geliefert worden sei, sei für die Deutschen nur — eine neue Schlappe gewesen.

Aus Nordfrankreich meldet der Londoner „Daily Chronicle“:

Die Schlacht wüthet heftig fort, doch hat der Kampf einen etwas anderen Charakter angenommen. Er wogt nicht mehr hin und her. Beide Parteien haben Baulgräben eingenommen, aber der Angriff der Deutschen und unser Gegenangriff haben auf dem Schlachtfelde keine bemerkenswerte Veränderung herbeigeführt. Sowohl unsere Truppen wie auch die der Deutschen werden anhaltend verstärkt. Die Deutschen verfügen in drei Wochen und schließlich von Poelcapelle über nicht weniger als 120.000 Mann. Seit der Schlacht an der Yser wurde in Belgien und in französischen Ländern nicht so heftig gekämpft. Die Schlachten um den Hügel 60 und bei Neuve-Chapelle können mit dem jetzigen Kampfe nicht verglichen werden.

+ Deutsche Flieger über Epernay.

Nach einer Meldung des Pariser „Matin“ haben zwei deutsche Flugzeuge am Montagmorgen sechs Brandbomben auf Epernay (südlich von Reims. D. Red.) abgeworfen. Menschen seien nicht getroffen worden. — Vier Sachschäden??

+ Zur Torpedierung des „Leon Gambetta“.

Nach einer Meldung der Agenzia Stefani aus Brindisi vom 28. April sind bei dem Untergang des „Leon Gambetta“ Admiral Senet sowie sämtliche Offiziere des Panzerkreuzers umgekommen. Es war ein schauerlicher Anblick, so sagt die Meldung, für die italienischen Matrosen, die zur Hilfe eilten: Trümmer von gesenkten Booten und Leichen trieben auf dem Meere umher. — Aus einem Bericht des „Giornale d'Italia“ geht übrigens hervor, daß unmittelbar nach der Katastrophe an Bord des Kreuzers eine Panik ausgebrochen sein muß, der die Offiziere mit dem Revolver in der Hand zu steuern versuchten. Die Matrosen sprangen regellos in die Rettungsboote, von denen offenbar einige infolge von Überfüllung kenterten.

Ihre Freude sein würde, hatte ich allerdings nicht voraussehen können! Sie machte mir keine Bormärkte wegen meines verpöhlten Lebens, und sie fragte mich nach nichts, was ich ihr nicht aus freien Stücken erzählt hätte. Aber sie tat alles, was sie mir an den Augen absehen konnte, um sich meine kindliche Liebe zurückzugewinnen, und ich wäre das undantbarste Geschöpf von der Welt gewesen, wenn ich sie ihr hätte versagen können. War sie doch der Liebe und der zärtlichen Fürsorge nur allzusehr bedürftig! Kummer und Reue hatten sie vorzeitig altern lassen, und ihre Gesundheit war schon damals ernstlich erschüttert. Von ihrer Erbschaft hatte sie ein kleines Kapital gerettet, und die bescheidene Leibrente, in der sie dies Kapital angelegt hatte, schüttete sie und mich vor eigentlicher Not. Von ihrem dritten Gatten, dem Grafen Wolkonski, hatte sie schon seit Jahren nichts mehr gehört, und sie rechnete nicht darauf, ihn jemals wiederzusehen. Aber ich bemerkte wohl, daß sie noch immer mit der innigsten Liebe an ihm hing, und daß sie eine Entschuldigung hatte für alles, was er getan. Und als er dann eines Tages ganz unvermuthet erschien, trotz der dazwischen liegenden Jahre kaum verändert und noch immer ein schöner, bezaubernd liebenswürdiger Mann, — als er auf den Knien ihre Verzeihung ersuchte und sie inständig bat, sein Leben wieder zu leihen, da hatte sie in ihrer glückseligen Verwirrung nicht die Kraft, seinem Drängen zu widerstehen.“

Das Gesicht des Zuhörers war bei ihren letzten Worten wieder hart und finstern geworden.

„Seine bezaubernde Liebenswürdigkeit ist, wie es scheint, auch auf dich nicht ohne Wirkung geblieben, Erna!“

„Ich fand es in der Tat nicht leicht, ihn zu verabscheuen“, gab sie offen zu. „Aber ich wäre trotzdem fortgegangen, wenn mir die Mama nicht unter heißen Tränen erklärt hätte, daß sie lieber auf das Glück der Wiedervereinigung mit ihm verzichten würde, als auf das Zusammenleben mit mir. So blieb ich denn. Und ich habe keine Veranlassung gehabt, es zu bereuen. Denn so war es mir wenigstens vergönnt, ihr in langer und schmerzlicher Krankheit eine Pflegerin zu sein, wie eine bezahlte Fremde es ihr wohl nimmer mehr gewesen wäre.“

„Boh! Erna! — Du hast recht getan. Aber dann, als sie gestorben war —“

„Dann hätte ich dem Hause des Stiefvaters stolz den Rücken kehren müssen, meinst du? — Nun, mein lieber

Das Ende des „Leon Gambetta“.

Mailand, 29. April. (Str. Bin.) Der „Corriere della Sera“ erzählt aus Brindisi noch folgende Einzelheiten über den Untergang des „Leon Gambetta“:

Der erste Torpedo traf den Maschinenraum und zerstörte den Telefunkenapparat, so daß das Schiff keine Hilfe anrufen konnte. Der größte Teil der Mannschaft schied. Der zweite Torpedo veröfentlichte die Zerstörung des Kolosses. Eine Bark brachte dem Semaphor-Beam von Santa Maria di Leuca die Nachricht von dem Untergang. Dieser eilte zur Hilfe und fand die Bark mit Schiffbrüchigen überfüllt vor, daß sie nur vier Mann über das Wasser rogte. Dann kamen andere Schiffe mit Geretteten. Man zählte im ganzen 108 Mann. 10 sind tot. Die geretteten Matrosen darunter 5 Verwundeten waren ganz naß. Allen wurde aus Tarent Kleidung in schiff. Zwei Torpedoboote aus Brindisi erreichten die Unfallstelle gegen 12 Uhr mittags und konnten noch fünfzig Matrosen und den einzigen überlebenden Offizier des Schiffes retten. 28 Ueberlebende werden im Marine-Hospital in Brindisi gepflegt. Sie sind zu schwach um weiter zu können.

Etwa 60 Leichen von Schiffbrüchigen wurden geborgen und auf dem Friedhof von Castignano begraben. Wie von der italienischen Marine geretteten Personen zählt man im ganzen 136 Ueberlebende. Nach einem Bericht von Schiffbrüchigen soll sich Konteradmiral Senet an Bord des Schiffes befinden. Die Ueberlebenden erzählen von dem Mut der Matrosen, die den Mannschaften bei der Rettung halfen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 28. April. (W. I. B.) Amtlich wird verlautet: 29. April 1915: Die allgemeine Lage ist unverändert.

An der Front in Rußisch-Polen und in den Karpathen an mehreren Abschnitten heftige Gefechte. Unsere Artillerie feuerte mit sehr guter Wirkung gegen russische Unterfunks- und Munitionsobjekte.

Im Dnyester versuchte der Feind nach stündigem erfolglosen Artilleriefeuer nachts einen Vorstoß gegen die Höhenstellungen unserer Infanterie, wurde jedoch nach kurzem Kampfe an der ganzen Front abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 29. April. (W. I. B.) In den vorgängigen Berichten über die Vorgänge an den Dardanellen treten die Tapferkeit und der Glanz der osmanischen Offiziere und Soldaten immer deutlicher zutage. Während der Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli, insbesondere bei Kapa Tepe, kämpften die türkischen Truppen zwei Tage und eine Nacht hindurch ununterbrochen und ohne die geringste Ermüdung zu zeigen, gegen stets von neuem herandrückende feindliche Kräfte. Bei den ersten Kämpfen von Kuma Kaleh gegen die türkischen Truppen keinen einzigen Gewehrschuß abzugeben warfen den Feind bloß mit dem Bajonett zurück. Während der Kämpfe beschossen vierzig feindliche Kriegsschiffe, darunter der russische Kreuzer „Askold“, welche zur Beobachtung aufgestellt waren, zeitweise Sed ul Vahr und Kuma Kaleh. Die türkischen Forts erwiderten das Feuer mit Erfolg und brachten zwei Torpedoboote und ein Transportschiff zum Sinken. Ein schwer beschädigter Kreuzer mußte, wie schon gemeldet, nach Tenedos geschleppt werden. Die von den Türken genommenen Kriegsschiffe umfaßt eine große Zahl von Gewehren und eine Menge Munition.

Die Beschließung Yperns.

London, 29. April. (W. I. B.) Die „Times“ vernehmen aus Nordfrankreich, daß infolge der letzten Gefechte die Befestigung Yperns jetzt vollständig ist. Die Zerstörung ist zerstört, kaum ein Haus steht noch. Vopering ist ebenfalls schwer gelitten. Die Station, auf der die englischen Verwundeten in die Jähe gebracht wurden, liegt in Trümmern, so daß die Verwundeten in den Kellern der benachbarten Häuser in Sicherheit gebracht werden mußten.

Hugo, ich will dir etwas sagen. Es ist eine schöne Sache um den Stolz, und einiges von dem vielberufenen alten Ravenschen Familienstolz mag ja wohl auch auf mich überirres Schicksal gekommen sein. Aber eine noch schönere Sache ist es doch vielleicht um ein natürliches menschliches Empfinden! Und ein solches Empfinden war es, das mich bewog, zu bleiben. Wolkonski hat sich gegen die Mama in den letzten Monaten, die er mit ihr verlebte, mehr als haß benommen, und er war gegen mich von einer Rücksichtnahme und Ritterschicklichkeit, wie sie mir vorher eigentlich noch niemand erwiesen hatte. Damit, daß ich ihn verließ, hätte ich ihm eine Kränkung zugefügt, die er seinen ganzen Verhaltens nach nicht um mich verdient hatte. Und dann — ein klein wenig durfte ich wohl auch an mich selbst denken. Die Mama, deren Leibrente natürlich in ihrem Tode erloschen war, hatte mir nichts hinterlassen. Ein Geldgeschenk oder eine fortlaufende Unterstützung hätte ich von dem Stiefvater selbstverständlich nicht annehmen können. Ich würde also wieder genau da gestanden haben, wo ich mich befunden hatte, als ich halbverhungert in meiner Mutter Zuflucht gesucht. Und davor, ich will es ganz offen eingestehen, davor hatte ich eine heillose Angst. Laß uns denn nicht länger darüber rechten! Nur eine Frage noch: Wovon lebt dieser Wolkonski jetzt? Woher nimmt er die Mittel, einen so fürstlichen Haushalt zu führen?“

„Da fragst du mich mehr, als ich beantworten kann. Aber ich glaube, er betreibt irgendwelche Geschäfte.“

Hugo von Raven machte ein sehr ungläubiges Gesicht. „Geschäfte? Der Graf von Wolkonski? Die müßten allerdings von ganz besonderer Art sein. Hast du denn niemals ein Bedürfnis gefühlt, etwas Näheres darüber zu erfahren?“

„Offen gestanden — nein! Ich verstehe ja doch nicht davon!“

„Nicht aber interessieren die Geschäfte des Herrn Grafen in hohem Maße, und du wirst mir schon gestatten müssen, mich ein wenig um sie zu kümmern.“

Fortsetzung folgt.

300.000 amerikanische Granaten täglich für Rußland.

Rotterdam, 29. April. (WZB.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Die Canadian Car and Foundry Company hat von Rußland einen Auftrag auf Granaten und Explosivstoffe für 16 Millionen Dollar erhalten. Ein Viertel dieser Summe wurde bei einer New Yorker Bank deponiert. Dreißig bis vierzig amerikanische Gesellschaften arbeiten an der Bestellung. Die Lieferung beginnt vermutlich in ein bis vier Wochen mit 90.000 Granaten täglich und soll auf 500.000 täglich im Juli gesteigert werden. Die französische Regierung hat bei den Pulverfabriken von Dupont in Chicago für 20 Millionen Dollar Pulver bestellt.

Lezte Kriegsnachrichten.

Paris, 29. April. (WZB.) Nach einer Meldung des „Temps“ aus Nancy überflog ein deutsches Flugzeug, das sehr hoch flog, das Zentrum von Nancy. Drei Bomben fielen in der Nähe des Justizpalastes herab; drei Personen wurden getötet und sechs schwer verletzt. Andere Personen, deren Zahl und Identität nicht feststeht, wurden leicht verletzt. Das deutsche Flugzeug wurde heftig beschossen, verbrannte aber schnell. — Nach einer anderen Meldung des „Temps“ wurden am Dienstag Bomben auf Nancy geworfen, von denen fünf Personen getötet wurden.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 30. April. Auf eine Eingabe des Orts- und Gartenbauvereins und des landwirtschaftlichen Vereins an die Direktion des hiesigen Landgestüts hat sich diese in sehr entgegenkommender Weise bereit erklärt, für Abstellstellen etc. Gespannleistungen zu stellen zu wollen. In erster Linie sollen dabei Wirtschaften berücksichtigt werden, wo der Ehemann oder die männlichen Angehörigen im Felde stehen oder eingezogen sind oder sonst eine bedürftige Lage besteht. Diejenigen, welche von dem Komitee des Landgestüts Gebrauch machen wollen, haben sich bei dem Vorsitzenden der genannten Vereine: Seminarlehrer Schreiner und Küfermeister Bräuer zu melden, die dann das Weitere veranlassen werden.

— **Sommer-Fahrplan.** Mit der heutigen Nummer überreichen wir unseren geschätzten Lesern den vom 1. Mai ab gültigen Sommer-Fahrplan in der gewohnten Plakatform als Gratisbeilage. Die heute fällige Sonntagsbeilage wird morgen beigelegt.

— **Bertilgung der wilden Kaninchen.** Zur Herwertung der wilden Kaninchen im volkswirtschaftlichen Interesse wird es fortan den Bahnbediensteten gestattet sein, in den Böschungen der Eisenbahndämme mit allen gesetzlichen Mitteln die Bertilgung der Tiere vorzunehmen. Alle den Rang ausübenden Personen müssen einen Ausweis über ihre Beschäftigung bei der Eisenbahnverwaltung bei sich führen; sie dürfen selbstverständlich die Böschungen nicht beschädigen und Dienst der Pachtlandereien nur mit Zustimmung der Pächter betreten.

— **Die Webra Umgebungsbahn.** Am 1. Mai wird die 4,88 Kilometer lange Neubautrecke, Verbindungs-
bahn bei Webra“ für den Gesamtverkehr eröffnet. Neue Stationen liegen an der Strecke nicht. Die Strecke wird zuerst von den beiden D-Zügen benützt, die am 30. April abends 11.20 und 11.35 Uhr Frankfurt verlassen und nach Berlin fahren. Die Züge haben in Fulda Aufenthalt und dann erst wieder in Eisenach, berühren also Webra nicht mehr.

— **Auch die deutsch-amerikanischen Handlungsgehilfen organisieren sich.** Im Februar wurde in Newyork ein Vorkurs herausgegeben, in dem es heißt: „Wir deutschen Handlungsgehilfen Amerikas wollen nicht nur unter dem Sternbanner wohnen, wir wollen es auch tragen. Aber wir wollen unser altes Vaterland nicht verlassen. Wir wollen nicht mehr in den Fesseln verfallen, den viele Geschlechter begangen haben, die vor uns in dieses Land gekommen sind; wir wollen die Bande, die uns mit dem alten Vaterland verbinden, nicht eins nach dem andern abschneiden. Wir wollen diese Bande bestehen lassen, wir wollen sie verstärken und gegebenenfalls neue knüpfen. Wir wollen uns mit diesem Aufruf an die deutschen Handlungsgehilfen. Ihrer leben Zehntausende in den Vereinigten Staaten. Tausende haben hier ihre neue Heimat gefunden, andere Tausende werden früher oder später nach Europa zurückkehren. Für alle diese wollen wir zweierlei schaffen: Wir wollen ein starkes Band wirken, das sie nicht nur auf heute und morgen, sondern das sie auf die Dauer mit dem Deutschland in der Heimat verknüpft. Wir wollen einen Rückhalt für den ferneren Kampf ums Dasein schaffen, den sie hier wie auch anderwärts zu führen haben. Wir wollen ihnen ihre soziale Lage erleichtern und ihre Interessen bei der Gesetzgebung vertreten. Dieses Band, dieser Rückhalt soll der deutsch-amerikanischen Handlungsgehilfen-Verband in Hamburg, Wien und Newyork sein. Seine hiesigen Ortsgruppen haben sich unter dem Namen German-American Commercial League vereinigt, um die bestehenden Anlässe zu einer den amerikanischen Verhältnissen entsprechenden und die ganze Union umspannenden deutsch-amerikanischen Handlungsgehilfen-Organisation auszubauen, die sich an den Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband mit den Sigen in Hamburg und Wien anlehnt. Eine Geschäftsstelle mit besoldeten Beamten ist in Newyork eröffnet worden. — So setzen sich von Tag zu Tag mehr die Bande, die die Deutschen in aller Welt unlöslich miteinander verbinden und Deutschlands Gegner werden erst nach dem Kriege einziehen lernen, zu welcher unerschütterlichen Macht durch ihre eigene Schuld das Deutschland werden mußte.“

★ **Herborn, 30. April.** Das hiesige Lichtspieltheater wird am Sonntag Abend den Kriegsbericht 17 in Aufführung bringen, der aus folgenden Einzelbildern besteht: 1) Wien: Übungen der Pilschinder. 2) Berlin: Ausmarsch eines Ersatzbataillons der Gardefürstiere. 3) Vom hiesigen Kriegsschauplatz. 4) Transport von Pontons und Brückenbaumaterial. 5) Die deutschen Barbaren verfolgen polnische Kinder mit Brot. 6) Beschädigung von Lods, schwere 18,5 cm Haubigen im Feuer. 7) Feldschlacht. 8) Weib-nachten im Feindesland. 9) Eiso-Rätsel 2: Deutschlands

größte Heldin bin ich. — Viele Schlachten ihm gewinn ich. — Ruhmreich sind dabei nicht minder — Meine Stammten, „Leuten“ Kinder. — Wer bin ich? Wer die Lösung fände, — Erhält die zweite Eiso-Spende!

★ **Freppenheim a. M., 29. April.** Wegen Nichtverwendung von Kartoffelmehl beim Brotbacken schloß die Polizei sechs hiesige Bäckereien.

★ **Wahlershausen, 29. April.** Ein unbekannter junger Radfahrer verlor auf der abschüssigen Straße die Herrschaft über sein Rad und stürzte zu Boden. Dabei erlitt er einen Schädelbruch, dem er erlag.

★ **Soffenheim, 29. April.** In den Gartenanlagen des neuen Bahnhofs wurde eine dem Andenken des unergelichen Tauchbootführers Otto Weddigen geweihte „Weddigen-Linde“ gepflanzt.

★ **Gattersheim, 29. April.** Beim Anheizen des Herdes mit Kohle explodierte in der Wohnung des Arbeiters Jan die Kohlenmenge und riß Platte und Topf in die Höhe. Die Frau erlitt erhebliche Brandwunden. Ob sich in den Kohlen ein Sprengstoff befand, konnte noch nicht festgestellt werden.

Vermischtes.

Der Herr aus der Konfektion holt Würstel und 'ne Weiße. Schauplay der wahren Geschichte: Ein militärisches Bureau in Berlin. Ein Feldwebel tritt in die Stube und ruft: „Meier geh'n Sie mal runter und hol'n Sie mir 'n paar Würstel, aber anständige. Re Portion Rostsch dazu, vertrieh'n Sie?“. — „Zu Befehl, Herr Feldwebel!“ — Auf dem Korridor ruft ein Unteroffizier: „Meier, wenn Sie runtergeh'n, dann bring'n Sie mir 'ne Weiße mit, ohne!“ — „Zu Befehl, Herr Unteroffizier!“ — Meier stürzt davon und bringt Würstel und Weiße. Wie der Feldwebel die Weiße sieht, sagt er: „Hätt' ich gewußt, daß Sie 'ne Weiße holen, hätt' Sie mir gleich auch eine mitbringen können. Hier ist noch 'n Groschen!“ — Meier stürzt wieder davon und bringt die Weiße. Und so geht es den ganzen Tag treppauf, treppauf. Meier aber, die wohlbeliebte Ordonnanz mit der gutgeputzten Gasse, ist kein anderer als der Inhaber eines der ersten Berliner Konfektionshäuser, der zu Hause in seinem Kontor neben anderem Personal über zwölf Hausdiener verfügt, die auf sein Kommando immer nur so springen und deren Beweglichkeit es ihm gestattet, sich in Ehren ein dickes, rundes Bäuchlein anzumästen.

Die Moden entstehen. Die großen Modenkünstler suchen es mit Vorliebe so darzustellen, als ob die Mode das Resultat künstlerischer Inspirationen, wenn nicht gar ihrer wissenschaftlichen Forschungen ist. In Wirklichkeit sind aber diejenigen Moden, die den größten Anklang gefunden und sozuzugun die ganze Welt erobert haben, auf einen bloßen Zufall zurückzuführen. Ein Beispiel dieser Art bietet das Leben der Taglioni, jener berühmten Tänzerin, die nicht weniger wegen ihrer Tugendhaftigkeit, als wegen ihres Talentes allgemeine Bewunderung fand. Die Taglioni war um das Jahr 1830 herum die Alleinbeherrscherin der Pariser Mode, und die Damen der großen Welt beeilten sich, alles zu kopieren, was die Tänzerin trug. Als sie sich eines Abends nach der Oper zu gehen anschickte, setzte sie sich einen kostbaren italienischen Strohhut auf, den ihr eine der bedeutendsten Modistinnen jener Zeit selbigen Tages geschickt hatte. Zu jener Zeit gingen die Damen noch mit Hüten in die Oper. Am nächsten Tage findet sich die Modistin voller Aufregung bei der Künstlerin ein und befehrt diese, daß sie den Hut bei der Künstlerin tragen habe. Da der Karton zu klein gewesen sei, habe sie den Rand des Hutes umgebogen, und in dieser Verfassung habe die Tänzerin den Hut aufgesetzt. Nicht wenig erstaunt war jedoch die Hutmacherin, die schon für ihren Ruf gesorgt hatte, als alle Pariserinnen von jenem Tage an nur noch denselben Hut zu tragen wünschten. Wie ihn die Taglioni in der Oper aufgehoben hatte. Tatsächlich kann man sich aus den Bildern jener Zeit überzeugen, daß die Hüte der Modedamen ausnahmslos einen umgebogenen Hutrand aufwiesen. Eine neue Mode war dadurch geschaffen.

Der Frühling im Sprichwort. Solange der Mensch die Freuden und Unbilden der Witterung fühlend erträgt, haben seine Augen in der Natur sehnsüchtig nach Anzeichen des nahenden Frühlings ausgepäht; schon das altgriechische Sprichwort kennt allerlei Lenzenboten und wartet zugleich vor trügerischer Hoffnung: „Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling“. Auch die Deutschen haben eifrig auf all die leisen Regungen der sich für die schönere Jahreszeit rüstenden Erde gelauscht, und solche Beobachtungen fanden ihren Niederschlag in einer Fülle volkstümlicher Wendungen. Schon Sebastian (20. Januar) läßt den Saft in die Bäume gan; zu Maria Lichtmeß ist die Hauptmacht des Winters gebrochen, und die nahe Wiederkehr des Frühlings kündet die Schwalben, Störche und Kuckuck an, die zu Petri Stuhlfeier (22. Februar) anlangen sollen: „Am Petri Stuhlfeier sucht der Storch sein Nest — Und von den Schwalben kehrt wieder der Rest.“ In Schlesien ruft man aus: „St. Matthias (25. Februar) erste Frühlingshoffnung!“ Das Fest des heiligen Gregorius am 12. März gilt im Sprichwort noch vielfach als Frühlingsanfang, weil im 16. Jahrhundert die Tag- und Nachtgleiche nicht wie jetzt auf den 21. März, sondern auf diesen Tag fiel. Vom Dasein und Wirken des Frühlings aber spricht man doch erst so recht am 25. März: „Maria Verkündigung verkündigt das Frühjahr.“ Nach der Ansicht der Tiroler und der Franzosen kehren an diesem Tage auch die liebsten Frühlingsboten aus dem Ausland zurück: „Maria Verkündigung — Kommen die Schwalben wiederum.“ In Rußland hofft man erst am 5. April auf warmes Wetter und sagt: „Theodul hat den Frühlingswind angeblasen.“ Der Italiener erwartet den Frühlingsverkünder, den Kuckuck, am 8. April, während die Engländer und Böhmen auf seinen Lenzenruf frühestens am 14. April hoffen. Nach einem Wort der Bibel muß der Kuckuck spätestens am 15. April da sein: „Am 15. April der Kuckuck singen soll. — Und müßt er singen aus einem Baum, der hoch.“ Ist der Frühling aber erst da, dann wendet sich das Sprichwort von seiner Lust rasch zu den ernsten Forderungen, die er an den Bauern stellt. „Wer im Frühjahr nicht säet, wird im Späthjahr nicht ernten“, sagt man, und die Faulen werden gewarnt: „Leute, die im Frühling die Ruhe lieben, werden im Sommer hungern.“ „Das Frühjahr ist uns Vater und Mutter“, meint ein galizisches Wort, „wer die Zeit der Aussaat nicht wahrnimmt, wird Nangel leiden zur Zeit der Ernte. Von einer besseren Seite nimmt der Russe die Sache; er versichert: „Ein schönes Frühjahr kommt allen recht.“ und fügt hinzu: „Ist das Frühjahr schön, ist der Sommer eine Plagezeit.“ Denn einem guten Frühling folgt eine ergiebige Ernte. Doch kann ein zeitiger Frühling noch manch unliebsame Ueberraschungen an Kälte bringen, deshalb behauptet das Sprichwort: „Spätes Frühjahr trägt nie“, und hofft besonders auf einen schönen Mai: „Tragen die Eichen im

Mai schon Blätter, so gib's eine gute Sommerzeit.“ — „Wie das Wetter ist in der Kirchenzeit — So ist es auch, wenn der Roggen blüht.“ Besonderen Segen schreibt man im Frühjahr dem Himmelsstich zu, und der Franzose sagt: „Niemals noch galt Frühlingsregen für schlechtes Wetter.“

Gesundheitspflege.

Das Reinigen des Schwammes sollte aus gesundheitlichen Gründen ziemlich häufig erfolgen, da die verschiedenen Poren durch gewöhnliches Ausdrücken sich nicht reinigen. Am besten ist es, den feuchten Schwamm mit Borax zu bestreuen, und wenn das Pulver eingezogen ist, mit lauwarmem Wasser zu begießen und ihn dann einige Stunden in der Lösung liegen zu lassen. Darauf wäscht man ihn in gleicher Lösung aus, spült mit einer neuen Boraxlösung nach und läßt ihn an der Luft trocknen. Ist ein Schwamm „glitschig“ geworden, dann tut man einen Eßlöffel Salmiak in einem halben Liter laues Wasser und wäscht ihn in dieser Flüssigkeit aus, um mit klarem Wasser nachzuspülen. Ist der Schwamm hart geworden, so kann man ihn durch längeres Liegenlassen in einem Liter warmen Wassers, dem man 30 Gramm Natriumchlorid beifügt, erweichen. Er muß dann aber einigemal tüchtig in heißem Wasser nachgespült werden. Will man Schwämme bleichen, so reinigt man sie in einem Liter Wasser, dem man 20 Tropfen Natronlauge zufügt, und legt sie dann sofort in Bromwasser, bis sie genügend weiß erscheinen; darauf werden sie wieder in Natronwasser gespült, bis der Geruch des Broms fort ist, um schließlich an der Luft getrocknet zu werden.

.. .. Verschwendet kein Brot!
Jeder spare, so gut er kann!

Geschichtskalender.

Sonabend, 1. Mai. 1218. Rudolf von Habsburg, deutscher Kaiser. * Schloß Limburg im Breisgau. — 1872. Eröffnung der Unterwelt zu Ströburg. — 1891. Ferd. Gregorovius, Geschichtsschreiber, † München. — 1899. Ludwig Büchner, populär-naturwissenschaftlicher Schriftsteller, † Darmstadt. — 1900. Michael Runtsch, ungarischer Maler, † in Endenich bei Bonn. — 1904. Niederlage der Russen gegen die Japaner am Jalu. — 1904. Wily. Hys, Anatom, † Leipzig, als Professor. — 1914. Die in Rußland festgehaltenen deutschen Luftschiffer werden zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Kriegs-Mai 1915.

Maienstage sind gekommen. — Maienzauber ist entglommen. — Doch das Bajonettblitzen — Geht heut' vor den Spargelspigen. — Und der Nachtigallen Singen — Weicht dem Klang der deutschen Klängen. — Drossel, Amsel, Finken-Schmetter — Wird beläut von Bomben-Wettern. — Statt der sanften Blumendüfte — Fällt oft Stank und Qualm die Lüfte. — Und der Reisezeit Beginn — Grüßt der Feldgraun tapferer Sinn. — Anders ist's in diesen Tagen, — Als die Dichter singen, sagen. — Doch es bleibt die größte Zeit — Allen uns in Ewigkeit.

Georg Paulsen.

Neueste Nachrichten.

Weitere Fortschritte der Türken an den Dardanellen.

Konstantinopel, 30. April. (WZB. Nichtamtlich.) Die „Tasvir-i-Ekhar“ aus den Dardanellen erfährt, wurde das englische Schlachtschiff „Vengeance“ von den türkischen Batterien beschossen.

Konstantinopel, 30. April. (WZB. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier meldet unterm 29. April: Der Feind, welcher in der Umgegend von Rum Kaleh landen wollte, wurde trotz großer Bemühungen unter dem Schutz des Feuers seiner Schiffe vom Lande vertrieben. Kein Feind steht mehr auf dem asiatischen Dardanellen-Ufer. Die feindlichen Streitkräfte auf der Spitze von Kapa Tepe verteilten sich hartnäckig unter dem Schutze des feindlichen Schiffsheers. Auf den anderen Teilen der Halbinsel Gallipoli ist der Feind vertrieben. Das Feuer unserer Batterien beschädigte am 28. April den französischen Panzerkreuzer „Chanedare“, sobald er sich brennend zurückzog. Ein englischer Torpedobootszerstörer sank infolge eines Schusses, der durch unsere Granaten verursacht worden war, am 28. April an der Einfahrt in die Meerenge. Der Angriff von 16 Panzerkreuzern und vielen Torpedobootszerstörern gegen eine unserer vorgeschobenen Batterien an der Meerenge am 27. April hatte folgendes Ergebnis: Tausende gegen unsere Batterien und Infanterie-Stellungen abgeschossenen Granaten verwundeten bis zum Abend einige Soldaten leicht, dagegen wurden zwei Transportschiffe vor Sed ul Bahr von unseren Granaten getroffen, sobald eines sofort auf den Strand lief. Wir versenkten eine Reihe von Booten und Segelschiffen, die mit Soldaten besetzt waren und die sich mit Schleppdampfern bei den Truppen befanden.

Die englischen Linienfahrer „Majestic“ und „Triumph“ wurden beschädigt und zogen sich auf der Schlachtlinie zurück. An den letzten beiden Tagen unternahm die feindliche Flotte nichts mehr gegen die Meerenge. Auf den anderen Kriegsschauplätzen ist nichts besonderes vorgefallen.

Weilburger Wetterdienst.

Borantastliche Witterung für Samstag, den 1. Mai.

Zunehmende Bewölkung, vorläufig höchstens leichte Niederschläge und Gewitter, etwas kühler.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

